

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Schluß).

Seitdem wurden wieder 119 Plenar-Sitzungen gehalten, von welchen die letzte in den Schlussfragen des vorigen Decembers Statt hatte. Am darauf folgenden 21. Januar ward sie bei Sr. Majestät einer solennen Audienz gewürdigt und löste sich unmit- telbar darauf ganz auf.

In diesen Tagen ereignete sich zwischen hier und Reval ein Unglücksfall ungewöhnlicher Art. Ein auf der Fahrt zwischen beiden genannten Orten be- griffener Fuhrmannswagen ging ungefähr drei Stun- den Weges jenseit dem Städtchen Narwa auf offener Heerstraße in früher Morgenstunde in Flammen auf. Acht darin befindliche Frauenzimmer, sämmtlich aus Reval, behielten kaum Zeit genug, unterlegt dem bren- nenden Wagen zu entkommen. Ihre kostbarste Habe, die mitgenommene Garderobe, bürkten sie sämmtlich ein. Alle im Wagen befindlichen Effecten bis auf ei- nen Koffer gingen verloren. Die Ursache der Entste- hung dieses sonderbaren Brandes hat bis jetzt noch nicht ausgemittelt werden können, jedoch ist es gewiß, daß das Feuer von außen hinzugekommen sey.

B***g.

Aus Paris.

Am 16. August 1832.

Die Tentation Ballet-Opera, d. h. ein mixtum compositum zwischen Oper und Ballett, fährt fort furore zu machen. Dieß dankt sie besonders der sehr schönen geistreichen Musik von Halevy und den wun- derschönen originellen Decorationen. Ich zweifle nicht, daß noch den nächsten Winter sie das Haus füllen wird. Gestern war die 44. Vorstellung von „Robert le Diable“, bei überfülltem Hause; die Einnahme war 9482 Fr. und das bei 28 Grad Hitze, und in ei- nem Augenblicke, wo Paris leer ist. Das ist ein Suc- cos, wie nie einer hier gesehen worden ist; aber das Werk ist auch so großartig und spricht bei jeder Vor- stellung die, die es nun schon so oft gehört haben, mehr und mehr an; jedes Mal findet man in dieser Musik neue Schönheiten. Ein junges, sehr hübsches Mädchen, die eine sehr bedeutende Schauspielerin und Sängerin werden wird, oder möchte ich fast sagen schon ist, Dem. Falcon, debutirte als Alice und wur- de mit Recht als Künstlerin beklatscht und mit allge- meinem Beifallrufe nach der Vorstellung hervorgeru- fen, eine Ehre, die hier sehr selten einem Künstler begegnet, da man nicht so leichtsinnig wie in Deutsch- land damit umgeht, wo es fast eine Schande ist, nicht gerufen zu werden.

Anfangs September wird die Opera comique, die seit acht Monaten Banqueroutes halber geschlossen, wieder geöffnet werden, und zwar im Théâtre des Nouveautés unter einer neuen Direction. Spott- vögel, die wohl Recht haben können, meinen, man solle dieß Theater nun Théâtre de la Perruque oder Théâtre des Vieilleries nennen; denn an der Spitze der neuen Administration und der neu aufzutretenden Sänger stehen die alten Helden der Opera comique, von denen der jüngste nahe an den Sechzigigen ist. Ich nenne Ihnen darunter Martin, Paul, Vincentini, Mad. Debrosses, auch Mad. Rigault, die schon seit

fünf Jahren das Theater verlassen, weil sie keine Stimme mehr hat, tritt wieder ein. Gott gebe sei- nen Segen.

Die Literatur ist eben so arm wie das Theater, denn in Vesterer ist nichts weiter als ein leidliches Vaudeville oder eigentlich Drama comique erschie- nen, und zwar im Théâtre Vaudeville unter dem Titel: „Un do plus“, nach dem Romane „Le Coca“ von Paul de Cock, und ersterer bietet uns als Compensation „Mémoires de Lafayette“ von Mr. de Sarans dar. Dieses Werk, das Epoche macht, ist eine wahrhafte Darstellung der Julius-Revolution und könnte als solche wohl auch für Deutschland In- teresse haben.

In London ist das italienische und deutsche Thea- ter geschlossen, im ersteren hat man mit Paer's „Agnese“ und im letzteren mit Beethoven's „Fide- lio“ geendet. Mad. Fischer aus Karlsruhe hat den Fidelio sehr brav gesungen und sich allgemeinen Bei- fall erworben. Sie war einige Tage zuvor schon in der „Schweizerfamilie“ aufgetreten und hatte sehr ge- fallen. Sie wird gewiß für das nächste Jahr wieder nach London berufen werden, da das deutsche Thea- ter dort im Monat October beginnen wird.

Auszüge aus einem Privatschreiben.

Aus Wien.

— — — und dieß die Ursache, warum ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe, die Sie wohl auch wer- den gelten lassen; denn ultra posse nemo tenetur; aber jetzt muß ich Ihnen wohl wieder einen recht dicken Brief auf einmal schreiben, wer weiß ist es nicht der letzte; denn schon wieder wüthet in unsern Mauern das Ungeheuer, die Cholera, und rafft bedeu- tend viele Menschen weg. Ja man kann sagen, sie ist noch fürchtlicher als bei ihrem ersten Erscheinen; denn sie tödtet ihre Opfer binnen wenigen Stunden, und nur selten gelingt es einem Arzte, ihr einen Ar- men, den sie bereits gefaßt hat, aus den Klauen zu reißen. Es fallen ihr wohl meistens nur Leute aus den untern Classen, Nothleidende und Dürstige zum Opfer, aber um so erbarmenswürdiger ist das Loos dieser Armen. Die Arzte wissen eben so wenig von dieser fürchterlichen Geißel der Menschheit als früher, Tausende haben sie gesehen, behandelt, den Gang der Krankheit genau verfolgt, alle Heilmittel versucht und noch immer stehen sie auf jenem Punkte der völligen Ungewißheit, ja ich möchte sagen Unwissenheit, auf dem sie bei ihrem ersten Erscheinen standen. Der Eine behandelt warm, der Andere mit Eis, der Eine läßt frottiren, der Andere nicht, und siehe da — der Eine rettet hier und da Einen und der Andere auch. Wo soll ein allgemein giltiges Specificum herkommen, so lange noch nicht einmal die Ursache der Krankheit und ihres Anfalls bei diesem oder jenem entschieden ist. Es ist unbegreiflich, wie bei solcher gefahrvollen Lage unser Publikum so ganz sorglos und unbeküm- mert seyn kann. Man spricht wohl hier und da mit Bangigkeit davon, und nur wenige ändern etwas an ihrer Lebensweise und alle öffentlichen Vergnügungs- örter sind gedrängt voll. Das anhaltende kalte, nasse und stürmische Wetter mag auch seinen Antheil daran haben.

(Die Fortsetzung folgt.)